

November 2020

Aus dem Archiv erzählt

Grundbesitz in Winterhausen

Während in anderen Orten eine Bauersfamilie jahrhundertlang auf ihrem Hof sitzenblieb, scheint es so, als ob die Winterhäuser Weinbauern in den alten Zeiten ständig darüber nachdachten, wie sie wohl wieder einmal ein anderes Haus beziehen könnten. In den 50 Jahren von 1760 bis 1810 wechselte durchschnittlich jedes Haus zweimal den Besitzer. Sozusagen eine Art Häcker-Monopoly: "*rücke vor bis zum Rathausplatz ...*". Zum Beispiel besaß und bewohnte der Weingärtner Johann Christoph Fuchs (1749-1816) während seiner Lebenszeit mindestens sechs verschiedene Häuser in Winterhausen. Und dabei war er keinesfalls ein wohlhabender Mann, gehörte eher zum Mittelstand.

Sicher war das auch eine Folge der fränkischen Erbteilung, wo jeder Sohn ein gleichgroßes Erbe erwarten konnte. Ein Häcker (Weinbergbesitzer) hatte vielleicht drei Söhne, also ging das Erbe in drei Teile. Auf dieser Grundlage wurden drei wenig wohlhabende Familien gegründet, die irgendwo wohnen mußten. Also wurden Häuser geteilt und man versuchte auch, woanders unterzukommen. In Alternbayern z.B. erbte nur der älteste Sohn, der blieb natürlich auf dem Hof, und auch nur er konnte eine Familie gründen. Die Geschwister arbeiteten bei ihm als Knechte und Mägde, eine ziemliche Ausbeutung. Im Vergleich dazu herrschte in Franken der reinste Sozialismus, allerdings mit der üblichen Folge: Fast alle waren etwa gleich, nämlich arm. Jeder hatte einen (kleinen) Weinberg, aber kaum einer konnte davon leben. Ein zweites oder drittes Standbein war nötig, z.B. hier typischerweise als Korbflechter oder Musikant.

Zurück zu den Hauskäufen. Damit es bei einer Erbteilung gerecht zugeht, ermittelten die Vierer (Feldgeschworenen) den Wert der Häuser und Grundstücke. Oft wurden diese Immobilien auch getauscht, evtl. mit Wertausgleich. Beliebte Grundstücke neben den Weinbergen waren Äcker, die Küchengärten am Haus und die Sommergärten außerhalb aber ganz in der Nähe des Ortes.

Die große Wasserflut von 1784 hatte im Fischerviertel (oberhalb Mauritiusplatz/Wiesenweg) zwölf Häuser regelrecht weggespült und andere schwer beschädigt. Einige davon Betroffene hatten nicht die Mittel, das Haus neu aufzubauen, und mußten das Grundstück verkaufen. Andere bauten dann darauf neue Häuser.

Natürlich entwickelten sich im Laufe der Zeit auch reichere Familien, die das Schicksal des Ortes wesentlich bestimmten, vor allem die Billing, Michels, Binder, Adami, Fuchs, Dauch und Richter. Sie häuften Grundbesitz an, was sich in den eindrucksvoll langen Listen bei der Erbverteilung niederschlug. Der Prozeß verstärkte sich besonders von 1750 bis 1900. Auch wurden strategische Hauskäufe getätigt, um langfristige Ziele zu erreichen. Imponieren kann einem da Johann Caspar Dauch (1775-1856), der von Lindflur kam und hier von 1800 bis 1804 eine lange Reihe komplizierter Transaktionen mit Häusern, Wirtshaus- und Braurechten durchführte, an deren Ende das Schwanen-Wirtshausrecht vom Mauritiusplatz 12 zum Rathausplatz 3 und das Löwen-Wirtshaus- und Braurecht von der Alten Brückenstraße 16 über die Maingasse 12 zum Mauritiusplatz 12 wanderten. Danach war er als Besitzer des Goldenen Löwen und des Brauhauses in der Moritzkirche einer der reichsten Leute im Ort. DKW